



Partnerschaft, Ehe und Familien stärken

Bericht in der Sitzung der 15. Landessynode am **10. März 2018**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, hohe Synode!

was, wenn wir in unserer Kirche nicht in erster Linie Sorge dafür tragen, dass sich unsere vielen schönen und ansprechenden Räume mit Menschen füllen, sondern dass Menschen mit ihren Anliegen und Nöten, ihren Fragen und Bedürfnissen in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld Christen als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner finden. Was, wenn Menschen mit ihrem Bedarf an Unterstützung und Begleitung im kirchlichen Kontext mit Menschen in Kontakt kommen, die Anteil geben an ihrem Leben und an dem, was ihre Hoffnung ist? Was, wenn wir mit Menschen das Leben und nicht nur Formen der Frömmigkeit teilen?

Aus welcher Fülle können wir schöpfen, wenn es darum geht, Menschen in ihrer Partnerschaft, auch in der Situation der schmerzlichen Trennung oder der Trauer zu begleiten, Paare bei ihrer Eheschließung zu segnen, Kinder zu taufen, Eltern und Paten Hilfestellung und Materialien für eine christliche Erziehung an die Hand zu geben - sei es das Abendgebet am Bett des Kindes, der Segensspruch auf den Schulweg oder die Erzählbibel für besonders intensive Stunden der Gemeinschaft und des interessierten Hörens.

Was für Möglichkeiten haben wir mit unseren vielfältigen Einrichtungen, Angeboten – den evangelischen Kindertageseinrichtungen, den Familienzentren oder der Familienbildung, der Jugendarbeit, dem Kindergottesdienst, der Kinderbibelwoche oder der Konfirmandenzeit. Wie präsent können wir sein mit den vielen Angeboten für Menschen in unterschiedlichsten Lebensphasen, mit der Familienhelferin und ihrem Einsatz in der Familie der schwer erkrankten Mutter und dem weit über seine Kraft geforderten Vater oder den Mutter-Kind-Kuren in den drei Kliniken unseres Müttergenesungswerkes.

Was für ein Segen, die vielen Unterstützungs- und Beratungsstrukturen der Diakonie von der Fachstelle für Information, Aufklärung, Beratung zur Pränataldiagnostik, über die Erziehungshilfe, die Hilfe für Kinder psychisch kranker Eltern, die Angebote der Behindertenhilfe bis zur Suchthilfe. Und damit nicht genug. Im kirchlich-diakonischen Kontext stehen wir Menschen mit unterschiedlichsten Unterstützungsleistungen im Bereich der Pflege und Pflegeeinrichtungen zur Seite. Ist uns bewusst über welchen Reichtum wir verfügen - geistlich, inhaltlich, fachlich, strukturell und das in einer großen Vielfalt und Breite?

Was für ein Vorrecht, weiterzugeben, was wir selbst in Fülle empfangen - voraussetzungslos und unverdient. Die Jahreslosung 2018 erinnert uns daran.

1. Schwerpunktsetzung „Partnerschaft, Ehe und Familien stärken“

Was hat diese Beschreibung mit der Schwerpunktsetzung „Partnerschaft, Ehe und Familien stärken“ zu tun? Sie zeigt auf, was längst in unterschiedlichen Handlungsfeldern kirchlicher Arbeit geschieht. „Partnerschaft, Ehe und Familien stärken“ ist kein Additum zu all dem, worunter wir heute schon stöhnen. Wir fangen nichts Neues an und beginnen nicht bei null. Wir können aus dem Vollen schöpfen.

Mit der Schwerpunktsetzung knüpfen wir an den synodalen Prozess „Zukunftsmodell Familie“ der 13. Landessynode an mit der 2005 verabschiedeten Entschließung. Ich weiß nicht, ob uns und den Verantwortlichen in Kirchenbezirken und -gemeinden die neun griffigen Thesen noch gegenwärtig sind? Wir greifen auf, was 2007 im Projekt „Zukunftsinitiative Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder“, kurz ZIK, im Pilot „Vom Kindergarten zum Familienzentrum“ beispielhaft entwickelt oder durch die Arbeitsstelle Familie geleistet wurde. Wir binden ein, was sich längst etabliert hat, zum Beispiel den Wettbewerb des Landesbischofs „Familienfreundliche Gemeinde“. Wir bündeln synodale Impulse, die als Anträge zur Bearbeitung vorliegen. Ich verweise auf die Auflistung unter 1.4 in dem Ihnen vorliegenden Papier.

Mit der Schwerpunktsetzung „Partnerschaft, Ehe und Familien stärken“ wollen wir unsere Wahrnehmung schärfen für eine hoch aktuelle, gesellschaftliche, kirchliche und individuelle Herausforderung sowie die damit verbundene gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Mit ihr wollen wir uns den kirchlichen Reichtum an Gaben, Formaten und Strukturen bewusst machen und uns gegenseitig Freude und Lust machen, die damit verbundenen Chancen und Möglichkeiten der Beziehungsarbeit und Befähigung, der Ermutigung und Hilfestellung zu nutzen, Familien in ihren unterschiedlichen Lebensphasen und -formen zu stärken, ihnen Teilhabe zu ermöglichen und die Herausforderungen ihres Lebens zu bewältigen.

Was kann passieren, bewirkt und für Menschen wirksam werden, durch eine deutlich stärkere, sozialräumliche Präsenz der Kirche. Was, wenn wir durch vielfältige, lebensweltbezogene Präsenz Kontaktmöglichkeiten ermöglichen, die niederschwellig sind und eine gut aufeinander bezogene, erkennbar kirchliche Angebotsstruktur erschließen. Was kann sich verändern, wenn Menschen durch Räume der Begegnung, unsere Zuwendung mit der befreienden Botschaft des Evangeliums in Wort und Tat und dem von uns als Kirche erkennbar gelebten Glauben berührt werden, Orientierung erhalten, Ermutigung und Entlastung erfahren?

Die Schwerpunktsetzung setzt bei einem zentralen Wesenszug von Kirche an. Kirche sein heißt, in Beziehung gerufen sein und in Beziehung stehen, Beziehung und Beziehungen leben - zu Gott und den Menschen innerhalb und außerhalb unserer Gemeinden. Partnerschaft, Ehe und Familien stärken heißt, Menschen in ihren Beziehungskonstellationen nach innen und außen zu stärken. Partnerschaft, Ehe und Familien stärken heißt, Menschen vitale Sozialräume zu eröffnen und Teilhabemöglichkeiten an den Beziehungen im städtischen Quartier, der Dorfgemeinschaft, der Kirchengemeinde und an gelebtem Glauben zu bieten - und wenn auch nur auf Zeit oder zu einem besonderen Anlass.

2. Gesellschaftliche und kirchliche Herausforderungen

Familie ist ein gesellschaftliches Megathema und das nicht nur wegen des demografischen Wandels. Familie ist ein Thema für Bildungs- und Sozialpolitiker, für die Wirtschafts-, Finanz- und Kommunalpolitik. Familienfreundlichkeit wird als Wettbewerbsvorteil für Kommunen, Länder und Arbeitgeber gehandelt.

Der Wunsch, „ein gutes Familienleben zu führen“, ist nach den Shell-Jugendstudien bei jungen Menschen ungebrochen. Auch individuell verbinden sich mit Partnerschaft, Ehe und Familie hohe, vielleicht viel zu hohe Erwartungen. Familie ist nicht der Ort des Heils, auch nicht in der Bibel. Familie ist ein Ort besonderer Verantwortung, die man nicht los wird, sei es gegenüber den Kindern oder den pflegebedürftigen Eltern oder sonstigen Angehörigen. Familiäre Beziehungen garantiert aber noch keine Stabilität. Familie ist nicht nur der ersehnte, entlastende und vergewissernde „Resonanzhafen der Moderne“, wie Hartmut Rosa es formuliert, sondern wichtige Institution für die Bildung und Sammlung von ökonomischem, sozialem und kulturellem Kapitals.

Rosa beschreibt die moderne Gesellschaft als eine Gesellschaft, in der wichtige Ressourcen wie Lebenschancen und Güter, Macht, Positionen und Privilegien überwiegend durch Wettbewerbsbedingungen vergeben und verteilt werden. Es gilt in diesem „Haifischbecken“ schneller und besser zu sein als andere. „Wer seine Wettbewerbsfähigkeit verliert, droht unterzugehen und vom Markt zu verschwinden.“ Solche Mechanismen erzeugen Druck, viel Druck auch auf Eltern, das ganze Familiensystem und die Erziehungs- und Bildungseinrichtungen.

Knapp zusammengefasst ist Familie eine wichtige, ja entscheidende „Größe“ für jeden Einzelnen und die Gesellschaft. Partnerschaft, Ehe und Familie haben eine gesellschaftliche Dimension und sind damit mehr als nur Institutionen des privaten Glücks. Familie - sie ist kostbar und aufwändig, stabilisierend und überlastet, plural und religiös.

Familie ist der erste und der prägende Sozialisationsort für heranwachsende Kinder. Die frühkindliche Sozialisation ist entscheidend. Deshalb verweist das sozialwissenschaftliche Institut der EKD im Zusammenhang christlicher Erziehung auf die Familie und ihre zentrale Bedeutung für die religiöse Sozialisation. Dem müssen wir und wollen wir – und ich hoffe nicht nur im Rahmen der kommenden fünf Jahr - deutlich mehr Aufmerksamkeit schenken.

3. Wichtige Aspekte im Rahmen der Schwerpunktsetzung „Partnerschaft, Ehe und Familien stärken“

Im Rahmen der Schwerpunktsetzung sind uns folgende Aspekte wichtig:

- Wir orientieren uns an den Bedarfen und Lebenslagen der Familien und öffnen uns dem Gemeinwesen mit einer niederschweligen Sozialraumorientierung. Unsere vielfältigen Angebote lassen wir nicht nebeneinander stehen, sondern beziehen sie aufeinander, achten auf Anschlussfähigkeit und Übergänge aus der Familienperspektive, der Außenstehenden.
- Niemand wird ausgegrenzt, einer Prüfung der Wohlgefallens unterzogen. Wir entwickeln und leben eine Willkommenskultur.
- Familien sollen uns als Kirche und Diakonie als ein Ort und Begegnungsraum der Orientierung und Entlastung erfahren und kennenlernen.
- Wir wollen Familien befähigen und unterstützen, ihre Verantwortung im Blick auf religiöse Sozialisation und christliche Erziehung wahrzunehmen. Wir feiern mit ihnen Kasalgottesdienste, die in einfühlsamer Weise an den Sitz im Leben der Familie anknüpfen und Brücken zur kirchlichen Tradition schlagen - zum Beispiel entlang des Kirchenjahres mit seinen theologisch verdichteten Botschaften.
- Als Kirche und Diakonie nehmen wir die wirtschaftlichen Belange von Familien wahr und setzen uns für eine wirtschaftliche Sicherung und den Abbau von Teilhabehemmnissen ein.
- Als Kirche befassen wir uns mit der Familienthematik unter theologischer, ekklesiologischer und gemeindetheologischer, pädagogischer und religionspädagogischer sowie diakonischer Perspektive. Kein Aktionsprogramm ist angezeigt, sondern eine systembezogene Reflexion ist geboten, wenn wir unsere vielfältigen Potentiale aufeinander beziehen wollen.

4. Handlungsstränge für die inhaltliche und konzeptionelle Ausgestaltung des Schwerpunktthemas

Kirche und ihre Diakonie, Oberkirchenrat zusammen mit Werken, Diensten und Einrichtungen der Landeskirche sowie Kreisbildungswerken, Familienbildungsstätten und Familienzentren entwickeln konkrete Maßnahmen zur Begleitung und Unterstützung von Familien. Diese werden in enger Kooperation untereinander ebenso wie sozialräumlich und regional im Zusammenspiel mit Kirchenbezirken bzw. Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen umgesetzt. So vielfältig Familie ist, so vielschichtig und komplex sind inhaltliche Aspekte und strukturelle Zusammenhänge der Thematik und der Lebensbezüge und Lebensphasen von Familien. So vielschichtig unser Schwerpunkt so vielfältig die bereits bestehenden Angebotsstrukturen im Kontext von Diakonie und Kirche. Immer wieder wurde ich auf die unübersichtliche und überkomplexe Struktur der Schwerpunktsetzung angesprochen. Wir haben es mit einer umfassenden und

mehrperspektivischen Thematik zu tun und mit der Wirklichkeit und Vielfalt familiären Lebens und familiärer Lebenskontexte. Wir haben für die unterschiedlichen Maßnahmen im Zusammenhang der Schwerpunktsetzung vier leitende Handlungsstränge gewählt. Es geht um

- a. Partnerschaft und Ehe
- b. Elternschaft und Erziehungsverantwortung
- c. Familie als Verantwortungsgemeinschaft und Generationen übergreifende Ressource
- d. sowie Familien stärkende Unterstützungsstrukturen in Kirchengemeinden, Kirchenbezirken, Einrichtungen, Diensten und Werken

5. Organisations-, Kommunikations- und Projektstruktur

Als zentrale Kommunikations- und Netzwerkplattform nutzen wir eine bereits vorhandene landeskirchliche Struktur, den Zusammenschluss von Verbänden, Werken, Einrichtungen im Bereich der evangelischen Kirche in Württemberg, die sich mit Familienfragen befassen, die Ev. Aktionsgemeinschaft für Familienpolitik (eaf). Nicht vergessen wollen wir das Netzwerk Kinder. Eine schlanke Steuerungsgruppe, die strukturelle und personelle Zusammensetzung finden Sie unter Punkt 6 „Projektstruktur“ des vorliegenden Papiers, hat die Aufgabe, den Gesamtprozess und die Arbeit der Projektleitung durch Beratung, Monitoring, Reflexion und Impulsgebung zu begleiten. Ihr wird regelmäßig berichtet und über sie erfolgt die Berichterstattung an das Kollegium und den Ausschuss Bildung und Jugend.

Mir liegt das Thema sehr am Herzen und ich bin froh über diese inhaltliche Schwerpunktsetzung. Mein Wunsch und meine Hoffnung ist, dass damit mehr als nur eine zeitlich befristete Geschäftigkeit in Gremienrunden losgetreten wird, sondern dass wir uns als Kirche und Diakonie mit diesem umfassenden Thema mit seinen ganz existenziellen Facetten auf den Weg zu den Menschen machen und für sie in ihrer Lebenssituation der Partnerschaft, Ehe und Familie zum Segen werden.